

## Walliserbote / 23.Juli 2007

### Sessellift ins Jenseits

*Eine Jenseits-Reise als inszenierte Sesselbahnfahrt: Am Freitag hatte das szenografische Projekt «Versehen Vergehen» in Visperterminen bei grossem Wetterglück Premiere. Seite 11*



Die Schauspieler der «Tärbiner Dorfbühne» bekommen letzte Anweisungen im Regen. Fotos wb

#### **Eine (fast schon) göttliche Komödie**

Premiere der inszenierten Sesselbahnfahrt «Versehen Vergehen» in Visperterminen

Visperterminen. Nach monatelangem Recherchieren, Aufbauen und Proben hat das szenografische Projekt «Versehen Vergehen» am Freitag endlich Premiere gefeiert. Der WB hat sich auf die Reise durchs Jenseits begeben.

Im Heidadorf ist man dem Himmel angeblich etwas näher als im Talgrund, und tatsächlich scheinen die Terbiner einen guten Draht zu Petrus zu haben. Um 20.00 Uhr drängen sich die Besucher noch unter Schirmen auf dem Herrendorf-Platz aneinander. Nichts deutet darauf hin, dass der Regen noch rechtzeitig aufhören könnte, um die Premiere der Freilichtaufführung zu ermöglichen.

Alles im Griff sogar das Wetter

OK-Chef Berno Stoffel aber meint: «Um 20.45 Uhr hört es auf.» Aus seinem Mund klingt es nicht wie eine Hoffnung, sondern wie eine Bekanntmachung.

Und tatsächlich, um punkt Viertel vor neun stoppt der Regen, als sei das Wetter nur Teil der Inszenierung. Das Wetterglück mag vielleicht nur einem glücklichen Zufall geschuldet sein. Aber was an diesem Abend geleistet und geboten wird, ist dennoch beeindruckend.



Das verbotene Brautbett als Abschiedsbrief: Die Installationen in den Stadeln sind durchwegs originell.

### Ein Fest der Sinne

Tambouren schicken die erste Gruppe auf den Weg. Dieser führt zuerst in einen Stadel, in dem die Projektion einer jungen Frau zu sehen ist. Der Einstieg ist irritierend, aber wunderbar gewählt: Auf den ersten Blick bewegt sich auf dem Bild scheinbar nichts. Erst bei genauerer Betrachtung erkennt man, dass die Frau langsam und gedankenverloren ihren Bauch streichelt. Aus Lautsprechern hört man leise ein Windspiel klingen. Und dazu kommt dieser durchdringende Geruch nach Stall, nach Altem, den man hier nicht künstlich darzustellen braucht. «Versehen Vergehen» spricht alle Sinne des Publikums an, sofern es bereit ist, sich darauf einzulassen.

### Geografie als Mitgestalter

Der alte Dorfteil von Visperterminen erweist sich als perfekte Szenerie für den ersten «diesseitigen» Teil einer Reise, die von Dantes «Göttlicher Komödie» inspiriert ist. Weitere originelle Installationen in verschiedenen Stadeln und ein Auftritt der «Tärbiner Dorfbühne» führen auf das Leitthema des Abends hin: die (historischen) Schicksale junger Mädchen, welche als Mütter unehelicher Kinder von der Gesellschaft ausgestossen wurden. «Versehen Vergehen» bezieht nicht wertend Position: Die Installationen versuchen sowohl ein Verständnis für die gesellschaftliche Situation zu schaffen, wie auch Anteilnahme für die betroffenen Frauen zu erwecken. Gerade Letzteres gelingt durch den fantasievoll umgesetzten Einbezug von teils rührend naiven, teils erschütternden Selbstzeugnissen der jungen Frauen.

### Auf dem Sessellift durch das Fegefeuer

Im Anschluss an den Dorfrundgang folgt ein kurzer Marsch zur Sesselbahn. Einige der Zuschauer unterhalten sich bereits hier nur noch im Flüsterton, völlig versunken in ihre Jenseits-Reise. Auf der Sesselbahnfahrt erklingt über Kopfhörer eine Collage aus elektronischen Klängen, Interviews mit älteren Terbinern zum Thema Fegefeuer und Textpassagen von Goethe bis Dante. Was nach anstrengender Hochkultur klingt, hat im Gegenteil eine fast schon meditative Wirkung. Ausserdem ist es eine gelungene Einstimmung auf die Darstellungen und Effekte am Boden entlang der Strecke. Selbst im Fegefeuer wähnt man sich gottlob nicht; aber immerhin wird anschaulich vor Augen geführt, wie man sich die Welt der Busse früher vorzustellen pflegte.



Geisterhafte Gestalten bevölkern das Paradies.

### Gut verkabeltes Paradies

Das «Paradies» schliesslich wartet auf 2000 Meter Höhe. Mittlerweile hat wieder ein leichter Regen eingesetzt und es ist kühl hier oben bezeichnenderweise stört sich kaum ein Zuschauer daran. Die meisten folgen unverzüglich dem Pfad, der durch eine Reihe von Lichtern gewiesen wird, hin zur Aufführung der Terbiner Schulkinder und weiter durch ein Waldstück, das die letzte und zugleich beeindruckendste Etappe der Reise darstellt. Zu viel soll nicht verraten werden, aber was hier an logistischem und künstlerischem Aufwand betrieben wurde, ist gewaltig und im Prinzip wunderbar anzusehen. Im «Paradies» fehlen nämlich sämtliche sprachlichen Erläuterungen, was zählt, ist einzig das, was zu sehen ist.

Lenfer, cest les autres

Einige Zuschauer wissen dies zu schätzen, andere fühlen sich in der Stille eher dazu animiert, lautstark über die technischen Aspekte des Himmels zu fachsimpeln und ihre Begleiter damit aus der Illusion herauszureissen. So störend dies sein mag, so passend ist es in gewissem Sinn. Schon Jean-Paul Sartre wusste nämlich: «Die Hölle, das sind die anderen.» Und so wird auf Umwegen Luzifers Reich in Visperterminen noch zum Thema, auch wenn es in der eigentlichen Inszenierung so nicht vorgesehen war. Vielleicht werden die Organisatoren aber auch den Rededrang des Publikums noch in den Griff bekommen wie ja das Wetter auch. Es lohnt sich auf jeden Fall, die Jenseits-Reise selbst anzutreten und sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen. Cz